

Die Schulen Wiens in der Kriegszeit.

(Siehe „Der Abend“ vom 22. Dezember und 11. Jänner.)

3. Lehren und Lehrerinnen.

Mehr als 2000 Lehrer Wiens *) sind eingerückt und Aushilfslehrerinnen, die auf Kriegsdauer angestellt sind, versehen an ihrer Stelle den Schuldienst. Nicht bloß aus Niederösterreich, aus allen deutschen Kronländern kamen Lehrerinnen nach Wien; auch ältere Mädchen, die schon die Hoffnung aufgegeben hatten, jemals angestellt zu werden, wandten sich wieder dem Lehrberufe zu.

Um diese neu eintretenden Lehrerinnen einigermaßen in die pädagogische Gedankenwelt einer modernen Großstadt einzugewöhnen, wäre die Veranstaltung außerordentlicher Bezirkslehrerkonferenzen gewiß anzuraten gewesen. Die Schulbehörde unterließ aber sogar die Einberufung der gesetzlich vorgeschriebenen Bezirkslehrerkonferenzen und ersetzt diese durch Schulleiterbesammlungen, in welchen die Äußerungen der Inspektoren keinen Widerspruch zu erwarten haben.

Vor dem Kriege durften die Lehrerinnen in den Knabenschulen nur auf der Unterstufe unterrichten. Während des Krieges stellte man junge Lehrerinnen auch in der vierten und fünften Volksschulklasse, und zwar nicht bloß tüchtige, die mit den Klassen fertig wurden, sondern leider in einzelnen Fällen auch solche, die den verwilderten Knaben nicht gewachsen waren. Es wäre doch leicht, in solchen Fällen Abhilfe zu schaffen und die Klasse einer tüchtigen Lehrkraft zu überweisen, aber an solche Umsicht fehlt es bei uns auch in der Friedenszeit.

Auf Dankbarkeit dürfen die Helferinnen in der Not nicht rechnen. Auch in der Kriegszeit beschloß der Stadtrat, einige Leiterstellen an Mädchenschulen nur durch männliche Lehrkräfte zu besetzen. Wählerfang!

Wie man die Lehrer und Lehrerinnen Wiens während des Krieges ausnützt und darben läßt, ist allgemein bekannt. Man übervorteilt sie auch durch ungenügende Stellenausschreibungen und durch unregelmäßige Auszahlung verschiedener Bezüge.

4. Die Lernbücher.

Vor dem Kriege wurden die Namenbücher alljährlich durchgesehen und die beschädigten Bücher vom Buchbinder gebrauchsfähig gemacht. Seit Kriegsbeginn entfällt die Buchbinderarbeit und die Schulkinder müssen oft genug zerrissene und schlechte Schulbücher benutzen. Man spart. Wie der Lehrer, der solche Bücher dulden muß, die Kinder zur Ordnung und Reinlichkeit erziehen soll, ist seine Sache.

Ein Lernbuch der Bürgerschule ist freilich auch in der langen Kriegszeit rein, fast wie neu geblieben, nämlich das Sprachbuch. Es ist so schlecht, daß sich keine Lehrkraft in Wien findet, die es von den Schülern benutzen läßt. Es wird nur immer am Anfang des Schuljahres ausgegeben und am Ende des Schuljahres eingesammelt. Das war aber schon in der Friedenszeit allgemeiner Brauch.

Der Schulbücherverlag hat den Schulen Kriegsanhänge beschert. Die literarischen Berater dieses Verlages sind bezüglich der deutschen Bücher gute Patrioten, aber sehr schlechte Musikanten; sie sind jedenfalls den höchsten Mitarbeitern vorzuziehen, die bekanntlich auch schlechte Patrioten sind.

5. Das warme Frühstück in den Schulen.

In Spenden fehlt es nicht und auch die Höhe der Spenden ist befriedigend. Aber einstweilen wurde die Einführung des warmen Frühstücks nur an 90 Schulen versucht; auch in diesen Schulen erhielten nicht alle Kinder, die sich gemeldet haben, das Frühstück und die Lehrer haben Mühe, die abgewiesenen Kinder auf bessere Zeiten zu verweisen. Der Milchmangel erschwert natürlich die Herstellung des Frühstücks. Aber man hätte die Kinder auch durch eine warme Suppe zufriedenstellen können. Bei der Auswahl der Schulen hat man auch nicht immer an die ärmsten gedacht, sondern jene vorgezogen, in deren Nähe sich die Herstellung des Frühstücks leichter sichern ließ. Wann wird der erste Versuch zu Ende sein und wann wird über das Ergebnis des Versuches berichtet werden?

In Wien gibt es überhaupt keinen amtlichen Schulbericht. In Berlin wird alljährlich ein eingehender Schulbericht veröffentlicht, auch in der Kriegszeit. Ein Berichtszwang scharft den Sinn für Ordnung und Fortschritt.